

Hans-Günther Roßbach/Hans-Peter Blossfeld

Editorial

Mit der Herausbildung des bürgerlichen Familienideals im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurden Kinder und ihre Bildung als Ressource entdeckt, von deren planmäßiger und richtiger Nutzung das Wohl der (bürgerlichen) Gesellschaft entscheidend abhängt (vgl. NEUMANN 1987). Obwohl zugleich die Grenzen einer Beschränkung auf den privaten Bereich der Familie gesehen werden und damit öffentliche Erziehung und Bildung an Bedeutung zunimmt, rückt vor allem auch die Erziehung und Bildung innerhalb der Familie in den pädagogischen Aufmerksamkeitshorizont. Schon COMENIUS hatte in seinem „Informatorium der Mutterschul“ (1633; nach dem Titelblatt ein Anweisungsbuch „wie fromme Eltern teils selbst, teils durch ihre Ammen, Kinderwärterin und andere Mitgehülfen ihr allertheuerstes Kleinod, die Kinder ... recht vernünftiglich ... aufziehen sollen“) auf die Bedeutung der Familie für die kindliche Entwicklung verwiesen. Die anschließende Ratgeberliteratur seit der Aufklärung wendet sich an die Mutter und sucht, vernünftige Prinzipien der Erziehung zu verankern – sie ist auf die Mutter als Lernende und die Familie als Lernort gerichtet. Damit sind die zwei eng miteinander verbundenen Perspektiven benannt, die Gegenstand der Beiträge dieser Ausgabe der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft sind: *Familienbildung* als Unterstützung von Familien, um ihre familienbezogenen Kompetenzen zu stärken, und *Familie als Bildungsort*, d.h. als informeller Lern- und Bildungsort, an dem grundlegende und das Geschehen in außerfamilialen Bildungsorten (wie z.B. Schule) unterstützende Bildungsprozesse stattfinden.

In ihrem Stichwortartikel geht Beate MINSEL auf beide Perspektiven der Thematik ein. Sie skizziert zunächst kurz die Geschichte der Familienbildung, ihre zentralen Anliegen, Ziele und Charakteristika der institutionellen Ansätze sowie die (eher ernüchternden) Evaluationsergebnisse zu Eltern- bzw. Familien(trainings)programmen. Im zweiten Teil des Beitrags wird die Familie als Ressource für Erziehung und Bildung betrachtet. In ihr werden grundlegende Lern- und Bildungsvoraussetzungen gefördert und Lern- und Bildungsprozesse in außerfamilialen Institutionen wie der Schule unterstützt. Angesprochen werden Aspekte der Zusammenarbeit von Eltern und Kindergarten oder Schule und schulspezifisches Erziehungsverhalten der Eltern.

Der Beitrag von Marina RUPP und Adelheid SMOLKA erweitert die Perspektive der institutionellen Familienbildung. Im Spannungsfeld von gesellschaftlichem Wandel und Veränderungen im Familienleben und damit immer neuen Anforderungen an die An-

passungsleistungen von Familien beschreiben die Autorinnen die Herausbildung der institutionellen Familienbildung von der Mütterschule bis hin zu einem modernen Dienstleistungsangebot. Die Familienbildung ist gegenwärtig strukturell sowohl in der Jugendhilfe als auch in der Erwachsenenbildung verortet, was bislang einer einheitlichen Konzeption entgegensteht. Für die Entwicklung einer solchen Konzeption arbeiten die Autorinnen drei Dimensionen (Aufgaben entlang der kindlichen Entwicklung; unterschiedliche familiäre Lebenssituationen; angemessene Vermittlungsstrategien) heraus.

Die beiden weiteren Beiträge in diesem Thementeil wenden sich dem Bildungsort Familie und Aspekten der familialen Ausgestaltung dieses Bildungsortes zu. Paul P. M. LESEMAN, Anna F. SCHEELE, Aziza Y. MAYO und Marielle H. MESSER beschäftigen sich mit der „Home Literacy“ in der frühen Kindheit, d.h. mit den vielfältigen Aktivitäten in Familien rund um Buch- und Schriftkultur, einschließlich der gesprochenen Sprache, und deren Auswirkungen auf (späteren) Schulerfolg. Als verbindendes Glied zwischen der Home Literacy und dem späteren Schulerfolg sehen sie die häusliche Unterstützung von „akademischer Sprache“ als einem spezifischen Sprachgebrauch, der sowohl nach Sozialschicht als auch nach individuellen Merkmalen differenziert. Hierzu berichten sie Ergebnisse aus einer empirischen Untersuchung.

Elke WILD und Judith GERBER betrachten mit der häuslichen Hausaufgabenpraxis einen zentralen Aspekt der familialen Unterstützung schulischen Lernens. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die erzieherische Funktion von Hausaufgaben, d.h. die Unterstützung der kindlichen Selbstregulationsfähigkeiten und die Herausbildung von positiven Lernhaltungen. In einem Längsschnittdesign von der vierten bis zur siebten Klassenstufe analysieren sie u.a. Umfang, Anlässe und (adaptive und autonomieunterstützende) Formen der elterlichen Hausaufgabenhilfe aus Kinder- und Elternsicht sowie deren Abhängigkeiten von elterlichen Merkmalen (mütterliche Erwerbstätigkeit, elterliche Schulbildung, elterliche Kompetenzüberzeugungen), Leistungsfähigkeit des Kindes und dem besuchten Schultyp.

Abgerundet wird der Thementeil mit der Sammelrezension „Professionalisierung und Medialisierung als aktuelle Koordinaten von Eltern- und Familienbildung“ von Andreas LANGE und Margret XYLÄNDER sowie einer Einzelrezension („Handbuch Familie“) von Stephanie SALETH.

Literatur

- NEUMANN, K. (1987): Kinder und Eltern: Die bürgerliche Familie als Leitbild, gesellschaftliche Widersprüche und die Vermittlungsfunktion der öffentlichen Kleinkindererziehung. In: ERNING, G./NEUMANN, K./REYER, J. (Hrsg.): Geschichte des Kindergartens. Band II: Institutionelle Aspekte, systematische Perspektiven, Entwicklungsverläufe. – Freiburg, S. 135-146.